

Lutherisch und reformiert

Evangelisches Leben in Dinslaken seit der Reformation

von Wolfgang Petri, Herford

Wenn Dinslaken 1973 der Verleihung des Stadtrechtes vor 700 Jahren gedenkt, lohnt sich auch ein Rückblick auf das kirchliche Leben in der Stadt. Hier soll aus diesem Anlaß über die Geschichte der evangelischen Gemeinden von Dinslaken ein kurzer Bericht gegeben werden.

Das heutige Dinslaken umfaßt neben dem alten Stadtgebiet etwa die Hälfte der 1917 aufgeteilten Landgemeinde Hiesfeld und einen Teil des kleineren, seit langem aufgeteilten Kirchspiels Eppinghoven. Diesem Raum entspricht bis zur Gegenwart trotz des starken Bevölkerungszuwachses die konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung mit (1971) 29 545 Evangelischen, 22 530 Katholiken; von den Sonstigen des gleichen Jahres (5 328) gab es in der weiteren Vergangenheit nur eine nicht unbeträchtliche jüdische Gemeinde im Stadtkern.

So sind beim Rückblick die beiden Schwerpunkte Hiesfeld und Dinslaken zu beachten, wenn die Entstehung und das Leben der evangelischen Kirche im heutigen Bereich der Stadt dargestellt werden soll. Die kirchliche Verbindung Dinslakens zu Hiesfeld reicht bis ins frühe Mittelalter. Noch lange nach der Stadterhebung am 2. August 1273 war die Pfarrkirche für die Stadt, die um die 1163 zuerst erwähnte Burg (Kastell) entstanden war, die von Hiesfeld. So ist die Straße zur Hiesfelder Kirche, der entlang im 14. Jahrhundert die Neustadt gebaut wurde, eine alte Verbindung beider Gemeinden. Die seit 1399 bezugte Kapelle zum Heiligen Vincentius in der Altstadt wurde erst 1436 von der Kirche in Hiesfeld gelöst und zur selbständigen Pfarrkirche erhoben.

Die Kirche von Hiesfeld, an der hochwasserfrei über die Mittelterrasse des weiten Rheintals verlaufenden Nordsüdstraße von Sterkrade zum Lippeübergang Hünxe-Krudenburg gelegen, ist erheblich älter. Sie ist dem Heiligen Cyriakus geweiht gewesen (Tag: 8. August); das spricht

für eine Gründung im 10. Jahrhundert. Der Name der Gemeinde wird in Werdener Urbaren Mitte des 12. Jahrhunderts als „Histincvelde“ zuerst erwähnt. Diese alte Verbundenheit beider Orte und Gemeinden findet in der Geschichte der evangelischen Kirche im heutigen Stadtgebiet ihre Fortsetzung.

Auch unter den evangelischen Gemeinden der Stadt ist **Hiesfeld** eher auf dem Plan gewesen als Dinslaken. Das entspricht dem Bild in den benachbarten Landgemeinden, die seit der Mitte des Reformationsjahrhunderts geschlossen evangelisch geworden sind, etwa in Beck, Drevenack, Gahlen, Götterswickerhamm, Holten, Hünxe, Isselburg, Meiderich, Ringenberg, Ruhrort, Schermbeck, Werth und Wertherbruch, unter denen einige zu den Kleinstädten des Landes Kleve zählten. In den größeren Städten Duisburg und Wesel war die Reformation schon um 1550 zum Durchbruch gelangt. In den erwähnten Landgemeinden spielt sich die gleiche Entwicklung in der Zeit von 1550 bis zur Jahrhundertwende ab. Aber der Übergang geschieht dort mehr im Verborgenen; es war bei der den Evangelischen in diesem Zeitabschnitt nicht wohlwollenden Regierung der Herzöge Wilhelm († 1592) und Johann Wilhelm († 1609) und der drückenden Macht der spanischen Truppen im Lande nicht geraten, den Glaubenswechsel offen zur Schau zu tragen. Hiesfelds evangelische Anfänge liegen vermutlich früher, als man bisher angenommen hat; denn auf dem Klassikalkonvent in Duisburg am 16. Mai 1650 erwähnte der damalige reformierte Prediger von Hiesfeld, Heinrich Mollius, in Paragraph 2 der Beschwerdefälle, daß die Gemeinde seit dem 12. Januar 1572 evangelisch gewesen sei. Näheres ist über dieses Datum aber noch nicht ans Tageslicht gekommen.

Der erste evangelische Prediger von Hiesfeld scheint Johann Engelen gewesen zu sein. Er stammte aus dem schon reformierten Duisburg und war in Hiesfeld vielleicht seit 1585 tätig. Sicher ist er bezeugt als „Vicecurat“ d. h. Stellvertreter eines in der Gemeinde nicht amtierenden Pastors Peter Buth. Dieser war aus dem heißumstrittenen Holten wegen seiner evangelischen Bevölkerung gewichen und wurde vom Herzog von Kleve zum Pastor von Hiesfeld bestellt, ohne jedoch dort tätig zu werden. Das war 1593. Daß Hiesfeld und Engelen evangelisch waren, zeigt der Beschluß des reformierten Presbyteriums von Wesel vom 20. April 1594, Johann Engelen zur reformierten Klassikalversammlung in Wesel zu berufen. Er ist allerdings auf den nächsten Konventen von 1594 bis 1597 nicht erschienen. Dann trat unter spanischem Druck eine Unterbrechung ein. Als wieder getagt wurde, war Engelen verstorben und Hiesfeld hatte einen ausgeprägt lutherischen Pastor bekommen. Das war Theodor (Dietrich) Rotthoff, der aus Sterkrade stammte. Er hatte, schon als Anwärter auf die vakante Stelle in dem seiner Heimat benachbarten Hiesfeld, sich im lutheri-

schen Korbach in Waldeck am 13. September 1601 ordinieren lassen. Die Gemeinde hatte ihn zum Nachfolger Engelens berufen; nach einigem Zögern hatte der im Wechsel mit dem Herzog von Kleve zuständige Graf Arnold von Bentheim († 1606) ihn bestätigt und sogar an den katholischen Archidiakon von Xanten am 30. April 1604 die Bitte gerichtet, ihn zu „investieren“, d. h. kirchlich in sein Amt einzusetzen. Das ist nebenbei ein Zeichen, wie stark das Rechtsdenken damals noch war und wie wohl auch die konfessionellen Dinge noch im Fluß waren. Für die dreieinhalb Jahrzehnte der Wirksamkeit Rothoffs war nun Hiesfeld, obwohl mit Lockungen und Drohungen seitens der Reformierten heiß umworben, eindeutig lutherisch. Rothhoff war ein aktiver Teilnehmer der lutherischen Provinzialsynode von Dinslaken 1612; durch seine Aussagen dort erfahren wir einiges über die evangelischen Anfänge und das Leben in Hiesfeld. Das blieb auch mitten im Kriege ungestört so, bis Rothhoff am 26. November 1635 durch den Tod abberufen wurde.

Nun zunächst ein Blick auf **Dinslaken**. Die Stadt war durch ihre Burg mehrfach Tagungsort der klevischen Landstände gewesen, als es darum ging, auch den Evangelischen Lebensrecht im Lande zu verschaffen. Das kann in der Stadt nicht verborgen geblieben sein, zumal auch zu Duisburg, Wesel und den vielen bereits evangelischen Landgemeinden Beziehungen bestanden. Es müssen auch schon erhebliche Teile der Bürgerschaft Lutheraner und Reformierte gewesen sein. Die Weseler Klasse hatte daher am 1. September 1603 die Anregung der Gemeinde Wesel angenommen, unter andern auch Dinslaken zur „Classischen Versammlung“ einzuladen. Gekommen sind die Dinslakener Reformierten aber ebenso wenig wie die von Hiesfeld. Das Hindernis wird neben der Stärke der katholischen Stadtgemeinde



Wappen des Architekten Bartolomeo Sala

die Rücksicht auf die Räte in Kleve gewesen sein. Denn alsbald nach dem Tode des Herzogs Johann Wilhelm 1609 und dem Einzug des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg wie des Markgrafen Ernst von Brandenburg als Statthalter seines Bruders, des Kurfürsten Johann Sigismund, in das klevische Erbe wird auch in Dinslaken evangelisches Leben sichtbar. Bereits 1611 erfahren wir, daß am 23. Januar (3. nach Epiphania) der bisherige lutherische Schulmeister aus Wesel Johann Scheffer, geboren in Sachsenhausen in Waldeck, als Prediger der lutherischen Gemeinde seinen ersten Gottesdienst hält. Am Johannistage, 24. Juni, hören wir das gleiche von dem reformierten Amtsbruder Gerhard Sticker, der aus Wesel stammte, dort schon Lehrer und kurze Zeit Prediger in Rees gewesen war. Er hielt seinen Gottesdienst in einem Saal des Kastells. Der vermutlich schon damals größeren **lutherischen Gemeinde** wies der Rat die alte Gasthaus- (d. h. Armen- und Sichen-) kapelle St. Martin zu, die auf der Grenze zwischen Alt- und Neustadt am Anfang der Duisburger Straße an der Stelle stand, wo später das erst vor kurzer Zeit abgebrochene Rathaus seinen Platz hatte, unmittelbar am Rotbach, der damals Alt- und Neustadt trennte. Als Einkünfte wurden dieser Gemeinde zwei Vikarien des St. Georgs- und des Kreuzaltars zugewiesen, auf die der bisherige Vikar Walter Stipelius verzichtet hatte. Eine im Archiv der Gemeinde noch vorhandene Urkunde, die die beiden Fürsten unterschrieben haben, vom 29. Januar 1611 bestätigte dies, allerdings nicht ohne den Widerspruch des katholisch gebliebenen Pastors Johann von Getha. Wir sehen daraus, daß der Rat der Stadt die junge Gemeinde förderte und nicht wie an andern Orten zu unterdrücken suchte. Die kleine Kapelle konnte von Anfang an die Gemeinde, die 100 Abendmahlsgäste hatte, nicht fassen. Scheffer war genötigt, zwei Gottesdienste nacheinander zu halten. Außerdem diente die Kapelle als Raum für die Lateinschule der Stadt, deren Lehrer, Andreas Hildebrand aus Halberstadt, schon seit 1594 die Schule leitete und neben Luthers Katechismus auch aus Schriften Melancthons und des lutherischen Pädagogen Beurhaus aus Dortmund unterrichtete. Beide suchten auch die lutherische Synode, die am 18. und 19. September die Lutheraner in Kleve in Dinslaken vereinigte, deren Protokoll wichtige Nachrichten über die Anfänge in Hiesfeld und Dinslaken und anderen Gemeinden dieses Raumes überliefert. So erfahren wir, daß, wie auch an anderen Orten bezeugt, in der Stadtkirche St. Vincentius Doppelgottesdienst mit römischer Messe und evangelischer Predigt gehalten worden ist, bei dem die Gemeindeglieder der einen oder andern Richtung nur an dem Teil teilnahmen, der ihnen genehm war. Auch scheint, daß der erwähnte Pastor von Getha nicht abgeneigt war, sich einer der beiden evangelischen Konfessionen anzuschließen.

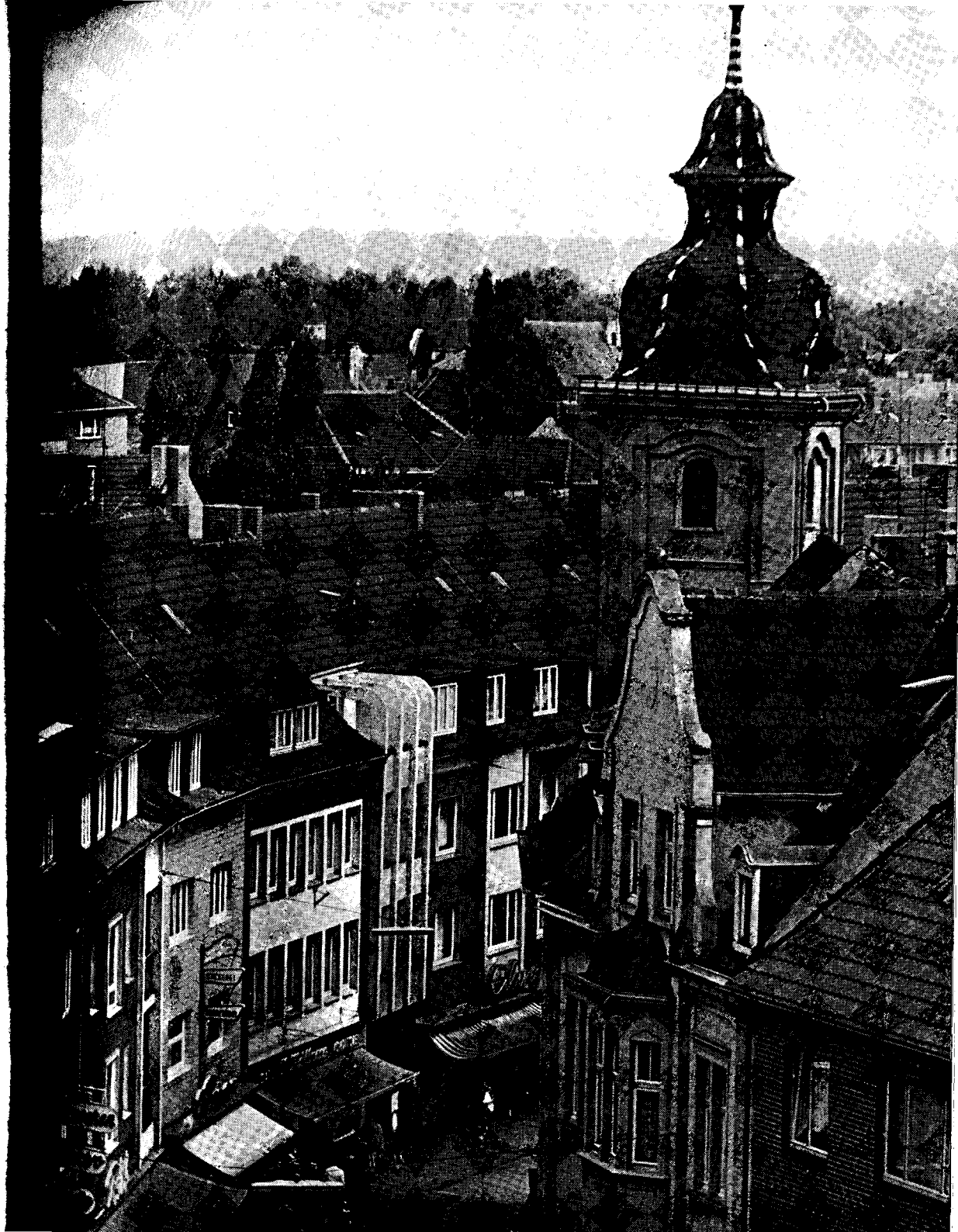
Auch die kleinere, aber von der starken synodalen Organisation geförderte **reformierte Gemeinde** wurde mit zwei Vikarieneinkünften (Maria und Sebastian) finanziell ausgestattet. Das war allerdings kein

unbestrittener Besitz. Da wieder Spanier als Besatzung in Dinslaken lagen, zogen die Katholiken dieses Vermögen wieder an sich. Es wurde von der reformierten Gemeinde in Orsoy übernommen, als deren Prediger Johann Wilhelmi Nethenus während einer längeren Pfarrvakanz Dinslaken mitversorgte. Die reformierte Gemeinde war von 1614 bis 1630 ohne Prediger – Sticker starb schon 1612 und sein Nachfolger Johann Brucher, bisher in Kettwig, ging 1614 in das von den Niederländern besetzte und daher für ihn sicherere Rees. Die lutherische Gemeinde konnte dagegen, wenn auch zeitweise angefochten, ihr Leben fortführen. Die Reformierten hatten vor allem ihre Möglichkeiten überschätzt, als sie mit Hilfe der Synode den Mitgebrauch der Pfarrkirche St. Vincentius beanspruchten. Die Lutheraner hatten ihre Gemeindeglieder unter den Ackerbürgern und Handwerkern. Ihre Pastorenreihe reißt von 1611 bis zur Union 1817 nicht ab. Damals vereinigten sich am Reformationsfest 73 lutherische und 45 reformierte Hausväter zu einer Gemeinde.

Die reformierte Gemeinde erhielt erst 1631, nachdem die Spanier abgezogen waren, wieder einen Prediger in der Person des 1629 aus Alpen vertriebenen Gerhard Hanzeler. Um ihn unterzubringen, hatte die Weseler Klasse vergeblich versucht, ihn der lutherischen Gemeinde Gahlen aufzuzwingen. In Dinslaken blieb der alternde Mann unter unsagbar ärmlichen Verhältnissen bis 1650 im Amt, zuletzt von seinem Nachfolger Johann Jakob Desloch unterstützt. Dieser brachte dann den Bau der ersten reformierten Kirche und eines Pfarrhauses in der Altstadt zustande, zu der der Große Kurfürst und andere freundliche Beisteuer leisteten. Hanzeler erlebte die Einweihung der Kirche noch am 1. Februar 1653. Als Hanzeler am 19. März 1654 starb, wurde er als erster Prediger in ihr beigesetzt. Desloch begann mit der Führung eines Kirchenbuchs; auch sind von seiner Zeit an die Protokollbücher des Konsistoriums, wie man damals das Presbyterium nannte, erhalten. Die noch anhaltende Armut der Gemeinde beschäftigte immer wieder die Klasse und Synode und zwang zeitweise zu einer pfarramtlichen Verbindung mit Hiesfeld, vor allem als Hanzeler altersschwach seinen Dienst nur noch kümmerlich versehen konnte.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts beginnt sich die Lage beider Gemeinden, besonders der reformierten, zu bessern. Vor allem ist nun das Verhältnis beider zueinander weniger gestört. Die starke schützende Hand der Kurfürsten und Könige machte sich bemerkbar. Wie auch anderwärts vollzog sich in Dinslaken ein gesellschaftlicher Wandel dadurch, daß viele angesehene und gehobene Familien des Adels und des Bürgertums Glieder der reformierten Kirche wurden. So konnte von 1685 bis 1715 sogar ein zweiter Prediger in die kleine Gemeinde berufen werden. Durch einen Großbrand verlor die refor-

Blick in die Schlucht der Duisburger Straße mit dem Turm der evgl. Kirche. ▶



mierte Gemeinde am 30. April 1717 Kirche und Pfarrhaus. Aber der bald begonnene Neubau der heute noch stehenden Kirche an der gleichen Stelle nach Plänen des italienischen Baumeisters Bartolomeo Sala, der zuvor auch den Ausbau der Kirche in Alpen geleitet hatte, gab der Gemeinde ein ansehnliches Gotteshaus. Es wurde mit dem ersten Gottesdienst am 7. März 1723 wieder in Gebrauch genommen. In der Zwischenzeit hatte die lutherische Gemeinde mit ihrer Martinskapelle ausgeholfen. Durch Nachlässigkeit eines Weseler Architekten und Bauleiters war während des Baus der statisch nicht genügend gesicherte Turm eingestürzt. Sala hat seine Initialien über dem Rundfenster unter der Empore in die Wand einsetzen lassen. Die übrige Ausstattung, meist Stiftungen wohlhabender Gemeindeglieder, so die prächtige Kanzel, die Orgelempore und das Orgelgehäuse, die Leuchterkronen, zeugt ebenso von dem neuen Wohlstand wie die vor dem Brand beschafften kostbaren Abendmahls- und Taufgeräte. Oberhalb der erst 1904 „in Durchbrechung des reformierten Prinzips“ angebauten Sakristei ist der Posaunenengel, auch „Geusendaniel“ genannt, zu sehen, der sich nur hier in dieser Gegend findet und gern von reformierten Gemeinden statt Turmkreuz und Hahn auf Kirchtürmen angebracht wurde. Aus dem Besitz der lutherischen Kapelle hat sich noch ein spätmittelalterlicher St. Martin mit dem Bettler erhalten, ein leider stark beschädigtes Schnitzwerk in farbiger Fassung.



Posaunenengel (Geusendaniel) als Wetterfahne auf dem Dach der Sakristei der evgl. Stadtkirche.

Nun wieder ein Blick auf **Hiesfeld**. Nach dem Tode des Pastors Rotthoff überrumpelte der Dinslakener Richter Birg die Gemeinde mit der Einsetzung eines reformierten Predigers Dietrich von Wahl, der nach völligem Versagen in Meiderich abgesetzt und Soldat geworden war und sich plötzlich seiner theologischen Vergangenheit entsann. Er taugte in Hiesfeld ebenso wenig und verkaufte seine

Stelle nach zwei Jahren an einen bisher im Bergischen Homberg tätigen Prediger Johann Benninghoven, der sich auch nur zwei Jahre in Hiesfeld hielt, nach Xanten ging, aber auch dort bald dienstentlassen wurde. Diese Methode des erneuten Fußfassens der Reformierten in der überwiegend lutherischen Gemeinde mit Betrug und Gewalt durch örtliche Instanzen fand die entschiedene Mißbilligung

des Kurfürsten Georg Wilhelm, der sich eng an die übernommene Verpflichtung hielt, jeder Konfession in seinen Territorien ihr Lebensrecht zu bewahren; aber Königsberg und Berlin waren fern, und im Kriege hatten oft andere Gewalten die Macht, als die ordnungsmäßige Regierung, z. B. die Niederländer im Land Kleve.

Es gab einen erregten Widerstand in der überwiegend bäuerlichen Gemeinde. Der lutherische Pastor Jodocus Davidis, dem jede Einnahme entzogen war, kehrte 1643 in seine westfälische Heimat zurück. Der Große Kurfürst ließ ausführliche Erkundigungen anstellen und bestimmte schließlich durch eine Verordnung von 1649, daß die Kirche, das Kirchen-, Pfarr- und Armenvermögen und das Vermögen der Schule zwischen beiden Gemeinden zu gleichen Teilen aufgeteilt werden sollte. Die Folge war eine weitere Notlage der beiden Gemeinden, da nun keine mit dem auskam, was zur Verfügung stand. Die reformierte Gemeinde blieb eine Weile mit der in Dinslaken verbunden, mußte aber, als es Dinslaken seit Deslochs Dienstantritt besser ging, auf diese Gemeinschaft verzichten. Der in Hiesfeld entstandene Streit kam über ein Jahrhundert nicht zur Ruhe. Erst die nach neuen Auseinandersetzungen durch die Unterschrift von 135 Hausvätern beider Konfessionen am 4. März 1821 beschlossene Union beendete den langen Streit.

Leider hat die Gemeinde im Lauf dieser Auseinandersetzungen wohl schon früh einen kostbaren Besitz verloren oder aufgegeben, einen großen Flügelaltar, der in Rothoffs Amtszeit noch in Gebrauch war, und wie ihn ähnlich wohl in der Nähe nur die alte St. Georgskirche in Schermbeck besitzt. 1834 verkaufte die unierte Gemeinde noch den schönen spätgotischen Taufstein mit dem klevischen Wappen an die Abteikirche in Hamborn, wo er heute noch gebraucht wird.

Seither hatte Hiesfeld, trotz seiner weiten, bis vor Sterkrade und Kirchhellen reichenden Ausdehnung, nur noch einen Pastor. 1875 wurde die im 18. Jahrhundert entstandene Gemeinde der Pfälzer, die als Lutheraner nach Hiesfeld, als Reformierte nach Holten gehörten, als Gemeinde Königshardt auch aus dem Verband mit Hiesfeld gelöst und selbständig. 1910 wurde eine zweite Pfarrstelle für den Bezirk Schmachtdorf errichtet, die als eigene Gemeinde 1928 von Hiesfeld gelöst wurde. 1923 bekam Hiesfeld für den Bezirk der Bergmannssiedlung Lohberg eine dritte Pfarrstelle, die später selbständig wurde. Inzwischen war der südliche Teil der alten Kommunalgemeinde Hiesfeld zu Sterkrade, der andere zur Stadt Dinslaken gekommen (1917). Das bisherige Rathaus Hiesfeld, nunmehr auf der Grenze in Barmingholten gelegen, wurde zum Altersheim der Stadt Dinslaken. Mit der regen Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg wurde in Hiesfeld eine 2. Pfarrstelle errichtet (1954). Ihr folgte bald eine

3. Zu der alten Kirche kamen im Lauf der Zeit zwei Gemeindehäuser, Kindergarten, Schwesternstation und zwei Friedhöfe. Auch eine katholische Gemeinde entstand 1906, zu der in der letzten Zeit noch ein Kloster mit Kirche „Zum Heiligen Geist“ trat.

In **Dinslaken** beobachten wir eine ähnliche Entwicklung. Nach der Union wurde die längst baufällige St. Martinskapelle abgebrochen. Die reformierte Kirche an der Duisburger Straße reichte lange Zeit aus. Auch begnügte sich die Gemeinde im 19. Jahrhundert mit einer Pfarrstelle. Ihr erster Inhaber, der letzte lutherische Pastor und zugleich Generalinspektor der lutherischen Gemeinden im Herzogtum Kleve, Johann Konrad Nebe, war ein bedeutender Mann; er wurde der erste Superintendent des neugebildeten Kirchenkreises Duisburg, zu dem Dinslaken und Hiesfeld fortan gehörten, bis 1926 aus ihm ein eigener Kirchenkreis Dinslaken herausgelöst wurde. Er trat die historische Nachfolge der lutherischen Klasse Dinslaken an, die von 1612 an genau zweihundert Jahre bestanden hatte. Nebe war an der Durchführung der Union, der Einführung der preußischen Agende und der Gestaltung der Kirchenordnung für Rheinland und Westfalen von 1835 maßgeblich beteiligt und verfocht als Lutheraner das langwährende Erbe der presbyterial-synodal verfaßten Kirche in den beiden Provinzen tapfer, auch gegen die Neigungen des Königs Friedrich Wilhelm III. 1818 wurde er Konsistorialrat in Minden, 1826 in Koblenz. Mit dem Einzug der Industrie und des Bergbaus um die Jahrhundertwende erwachte auch Dinslaken aus seinem ackerbürgerlichen Dasein. 1912 wurde das erste evangelische Krankenhaus eingeweiht, in dem zunächst Kaiserswerther Diakonissen Dienst taten. 1914 folgte das für den ganzen Kirchenkreis wichtig werdende Gemeindehaus an der Duisburger Straße. 1913 bekam das Dinslakener Bruch eine Hilfspredigerstelle, die 1932 zur 2. Pfarrstelle erhoben wurde. Dazu gehörte der Betsaal an der Wilhelminenstraße, der erst 1921 fertig wurde. Der Klarabezirk, wo auch ein Betsaal die Gemeindeglieder sammelte, bekam Anfang 1959 die Erlöserkirche und eine 3. Pfarrstelle. Diese versah zunächst ein Diakon als Gemeindeprediger. Die Stelle wurde nach 1968 mit einem Pfarrer besetzt. Eine vierte Pfarrstelle bekam die Gemeinde an der Grenze gegen Voerde und Eppinghoven am 1. November 1959; die dazugehörige Friedenskirche wurde im April 1961 eingeweiht. Zu diesem Bezirk trat nach Anhörung der Beteiligten am 1. Mai 1962 ein Teil des Bezirks Eppinghoven, den die Gemeinde Götterswickerhamm an Dinslaken abtrat. Am Rande der Neustadt wurde endlich am 1. Juli 1964 eine 5. Pfarrstelle errichtet. Die dazugehörige Christuskirche am Neutorplatz konnte am 29. Oktober 1967 eingeweiht werden. Nach dem Kriege entstand ein Altenheim als Anbau an eine Erweiterung des alten Krankenhauses; das letztere wurde schließlich abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. In den letzten Kriegsjahren wurde die evangelische Gemeinde in Dinslaken weitgehend verschont, so daß sie mit ihren Gebäuden

der schwerer betroffenen katholischen Gemeinde brüderlich beistehen konnte. Das noch im 19. Jahrhundert manchmal getrübt Verhältnis der beiden Konfessionen hatte sich seit der Hitlerzeit erfreulich gebessert. Beide leben nun friedlich und freundschaftlich miteinander.

Die Aufgaben beider Kirchen in der unruhigen Entwicklung der Gegenwart haben sich auffallend ähnlich gestaltet; so ist es nur zu begrüßen, daß eine lange Geschichte des Gegen- und Nebeneinander zwischen lutherisch und reformiert, wie auch evangelisch und katholisch sich zu einem Miteinander und Füreinander entwickelt hat, sicher auch zum Segen der Stadt, in der sie leben, deren Bestes sie zu suchen und für die zu beten (nach Jeremia 29 Vers 7) sie sich beide von Gott gerufen wissen.